

Zeitschrift: Rheinfelder Neujahtsblätter
Herausgeber: Rheinfelder Neujahtsblatt-Kommission
Band: 59 (2003)

Nachruf: "Ich war ein schwaches, kränkliches Kind"
Autor: Rosenthaler, Kurt J.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Ich war ein schwaches, kränkliches Kind»

Gertrud Flück-Keller starb mit über 105 Jahren in Rheinfelden

Kurt J. Rosenthaler

Die älteste Rheinfelderin ist gestorben: Gertrud Flück-Keller. Sie lebte vom 19. September 1896 bis 11. Januar 2002; sie lebte somit in drei Jahrhunderten! Sie war die Tochter von Hermann Keller (1858-1930), dem Rheinfelder Kurarzt und weltbekannten Bäderpionier. Sie selbst hatte ein äusserst abwechslungsreiches Leben geführt, das sie im Alters- und Pflegeheim an der Lindenstrasse, unmittelbar neben ihrem Elternhaus, abschloss.

Das «schwache, kränkliche Kind», das sie einst war, ist 105 Jahre und 4 Monate alt geworden. Im März 1987 interviewte ich sie und zeichnete ihre Lebensgeschichte mit Tonband auf; dieses befindet sich im Fricktaler Museum. Geboren wurde Hildegard Gertrud Keller am 19. September 1896 in der inzwischen abgebrochenen «Villa Flora» im Salinespark (heute Stadtpark) in Rheinfelden.

Die Mutter: Stütze der Familie

Ihre Mutter Marie war die Tochter des Basler Politikers Dr. jur. Göttisheim, Gründer der «Basler Nachrichten» (heute fusioniert mit der «National-Zeitung» zur «Basler Zeitung»), Mitwirkender in der Regierung in Bern und Festredner auf dem Rütli am 1. August 1891 zur 600-Jahrfeier der Eidgenossenschaft. «Die Mutter war eine wunderbare Frau. Sie war Stütze und Halt ihres Mannes. Sie brauchte viel Kraft und ab 1913 war sie mehr oder weniger krank und richtig verbraucht.» Sie starb 1927.

Der Vater: Schiffsarzt, Kurarzt

Der Vater war Dr. med. Hermann Keller, geboren am 13. Januar 1858 in Oberendingen, einem der wenigen Dörfer, in denen Juden bis ins 19. Jahrhundert leben durften. «In

der Schule wurde ich oft verspottet wegen der Herkunft meines Vaters: Du bisch doch e Judemaitli!» Dr. Keller kam 1888 als junger Arzt nach Rheinfelden, nachdem er unter anderem als Schiffsarzt die Meere nach Süd- und Nordamerika befahren hatte. Rheinfelden wurde zum weltbekannten Kurort und erlebte einen mondänen Glanz, der durch den ersten Weltkrieg jäh zertrümmert wurde. Dr. Keller, der in zahlreichen Kommissionen und Fachgremien mitwirkte, wurde 1916 Rheinfelder Ehrenbürger. «Vater arbeitete bis 14 Tage vor seinem Tod» (am 25. Juni 1930), erinnerte sich seine Tochter.

Die Geschwister: verschiedenste Charaktere

Gertrud Keller war das dritte von vier Kindern. 1891 kam Helene zur Welt («Sie war hochintelligent, die Gescheiteste von uns allen»). 1893 folgte Armin. Er wurde als Kurarzt Nachfolger seines Vaters und starb als Erster der Geschwister bereits 1977. 1896 Gertrud («Ich war ein schwaches, kränkliches Kind, aber eine gute Schülerin»). 1901 wurde Adelheid geboren («Sie war eine grosse Schönheit; in der Bezirksschule sind ihr alle Burschen nachgelaufen»).

Unglaubliche Geschichte

Und da passierte diese heute kaum mehr fassbare Geschichte: «Vater war ein Katholik. Wir Kinder wurden römisch-katholisch getauft. Mutter war eine gute Protestantin, und so war unsere Erziehung reformiert. Aus diesem Grund wurde Vater aus der katholischen Kirche ausgeschlossen!» – Das Haus «Sommerau» gegenüber der römisch-katholischen Kirche wurde nach Plänen von Vater Keller gebaut. Beratend wirkte dabei der berühmte Architekt Prof. Moser mit, der ein Schulkamerad von Keller war. Diese schöne Villa steht heute noch und beherbergt die Spitex.

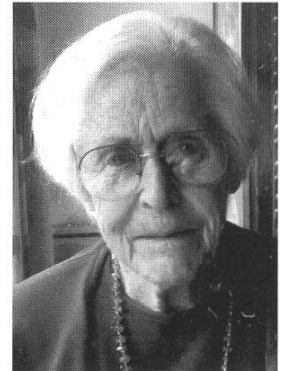
Lehr- und Wanderjahre

Gertrud Keller wurde 1912/13 nach Abschluss der Bezirksschule in ein Pensionat in Cully (VD) geschickt. Dann blieb sie für 6 Jahre zu Hause, um ihrer inzwischen kränklichen Mutter zur Hand zu gehen. Sie liebte die Musik, lernte Violine und Klavier spielen und träumte davon, Geigenlehrerin

zu werden. Aber es kam anders. 1919 setzte sie durch, doch noch eine berufliche Ausbildung zu machen. Da ihre ältere Schwester Helene von einem England-Aufenthalt (wo sie Gartenbau lernte) zurück kam, war dies nun möglich. Sie besuchte einen 18-monatigen Kurs für Krankenpflege in der Schwesternschule «Bon Secours» in Genf. Da endlich erkannte der Vater, dass es doch richtig wäre, wenn sie die volle Ausbildung als diplomierte Krankenschwester machen würde.

Die Ärmsten der Armen...

So entschied sich Gertrud Keller im Sommer 1921, im Kohlenrevier Borinage in Belgien eine Praktikumsstelle als Gemeindeschwester anzutreten. Sie blieb 2 Jahre. «In dieser Bergwerk-Gegend herrschte eine unbeschreibliche Armut,» erinnerte sie sich. «Das waren die Ärmsten der Armen. Die Bergarbeiter sahen nie das Tageslicht. Sie mussten 6 Tage lang unter Tag arbeiten, lange vor Sonnenaufgang bis nach Sonnenuntergang. Wir waren zwei Gemeindeschwestern und hatten zusammen nur ein Velo, um in den Dörfern Behandlungen zu machen. 1921 waren noch viele Zerstörungen vom Krieg zu sehen. Es war grauenhaft, wie die Deutschen hier gewütet hatten.»



...und die Reichsten

Eine Fügung wollte es, dass sie auf der Rückreise über Paris mit ihrem Vater bei einem seiner Patienten, dem Duc de Beaufremont, als Pflegerin einspringen konnte. Sie wechselte somit von den Ärmsten in Belgien zu den Reichsten in Frankreich! 1925/26 arbeitete sie als Krankenschwester im Kantonsspital Aarau und machte ihr Diplom. Und hier lernte sie einen Patienten kennen: Viktor Flück, Tiefbau-Ingenieur aus Interlaken. Sie heirateten am 16. November 1927.

Eine eigene Familie

1928 zog das junge Paar in sein Eigenheim am Erlenweg in Aarau. Hier kamen die drei Söhne zur Welt: Jörg (1929-1982), der in den USA verstarb, Ulrich (1931-1986) und Bendicht, geboren 1935. «Mein Mann war ein feiner, eher verschlossener Mensch und ein begabter Ingenieur. Er starb

bereits 1951, als der Jüngste gerade konfirmiert war.» Sie blieb im Haus am Aarauer Erlenweg bis 1967 und vermietete Zimmer. Die Ausbildung junger Mädchen zu tüchtigen Hausfrauen lag ihr sehr am Herzen. Sie bildete eine Reihe von Haushalt-Lehrtöchtern aus und stieg später in die Organisation des Haushalt-Lehrwesens ein. 10 Jahre lang war sie dessen Kantonal-Präsidentin.

Zurück in Rheinfelden

Anfang 1967 konnte Gertrud Flück-Keller in ihr Elternhaus in Rheinfelden, die «Sommerau» an der inzwischen nach ihrem Vater benannten Hermann-Keller-Strasse ziehen. Das Haus gehörte mittlerweile der Stadt Rheinfelden, und sie lebte darin bis 1984. Dann zog sie ein Haus weiter, nämlich in das Alters- und Pflegeheim Lindenstrasse. Sie legte Wert darauf, von ihrem Logis aus freie Sicht auf Garten und Elternhaus zu haben. Ihren 95. Geburtstag erlebte sie noch in bester körperlicher und geistiger Verfassung, aber danach machten sich die Altersgebrechen bemerkbar. Sie genoss noch die Musik und gutes Essen, entfernte sich geistig aber immer weiter weg vom Alltag. Dank der äusserst engagierten und liebevollen Pflege durch das Altersheim-Team konnte sie ohne zu leiden und ruhig wie eine Kerze langsam erlöschen. Mehr als 105 Jahre lang hatte diese «schwache, kränkliche» Kerze gebrannt und vielen Mitmenschen Licht und Wärme gegeben.